

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 15

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Wochechronik



Nr. 15 — 1924

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 12. April

Schneeglöggli.

Es glöggelat dör ds Ländli us,
Wenn ds Frühligslüftli geit,
Und doch chasch lose wie de witt,
Kei Ton ghörsch wyt und breit. —

So weich und warmi Tönti sys,
Daz se keis Ohr verschteit,
Daz numme ds Härz se düte cha,
Wenn alle Schnee vergeit. —

Walter Mott.



Im Nationalrat ging in der zweiten Woche die Behandlung der Vorlage über die Hilfe für die Deutschversicherten bis zum vorletzten Artikel einen ziemlich reibungslosen Gang. Dieser, der dem Bundesrat Vollmacht gibt, mit den deutschen Gesellschaften Vereinbarungen über eine angemessene Abfindung der unter das Gesetz fallenden Berechtigten zu treffen, wurde schließlich im Sinne des vom Bundesrat vorgelegten Entwurfes angenommen. Es sollen also auch die von der Bundeshilfe ausgeschlossenen Versicherten an der Abfindung teilhaben. In einem Schlusswort fasste Kommissionspräsident Schüpach das Ergebnis der Debatte über die Verantwortlichkeitsfrage in der Feststellung zusammen, daß der Bund während des Krieges gezwungen war, die Interessen der Versicherten hinter die höhern Landesinteressen zurückzustellen. Eine Motion Schmid (Soz., Aargau) auf Errichtung einer eidgenössischen Lebensversicherungsanstalt blieb in Minderheit. Ein von Bundesrat Motta vertretener Gesetzesentwurf über die Zwangsvollstredungsmaßnahmen gegen die Vermögen fremder Staaten, erlitt eine Niederlage, indem ein Nichteintretungsbefehl zustande kam. Darnach begann die Behandlung des Gesetzesentwurfes über die Förderung der Arbeitslosenversicherung, worüber Ilg (Soz., Bern) referierte. Bopp (B.-P., Zürich) ist gegen das Eintreten, da die Vorlage nicht dringlich und die wirtschaftliche Krise größtenteils vorüber sei. Spychiger (Frei., Bern) sieht das Ideal in einer obligatorischen Arbeitslosenversicherung, Mächler (Frei., St. Gallen) hält den Entwurf, der eine wirksame Kontrolle bringt, für annehmbar. Die Beratung wurde hierauf abgebrochen und durfte erst in der nächsten Woche zur Fortsetzung gebracht werden. Nachdem schließlich noch das ganze Ge-

sek über die Betäubungsmittel gutgeheissen wurde, stellt Hadorn (B.-P., Bern) eine kleine Anfrage betreffend die Kompenstation der Getreidelieferungen aus Ungarn durch schweizerisches Zuchtvieh. Zum Schluß wird noch ein Kredit von höchstens Fr. 300,000 für die Beteiligung der Schweiz an der Internationalen Ausstellung für angewandte Kunst im Jahre 1925 in Paris bewilligt. —

Im Ständerat wurde die Diskussion über die Aufhebung der allgemeinen Briefbestellung an Sonntagen fortgesetzt und nach den Ausführungen Wettsteins (Frei., Zürich) mit 33 gegen 6 Stimmen, der Bericht des Bundesrates in zustimmender Weise zur Kenntnis genommen. Einstimmig wird der Bericht des Bundesrates über die 4. Völkerbundsversammlung, besonders aber die ablehnende Haltung des Bundesrates in der Frage des Garantiepastes, genehmigt. Betreffend Erhöhung des Einfuhrzolles für Benzin und Benzol, sowie der Gewährung von Bundessubventionen an die Kantone für die Verbesserung und den Unterhalt der dem Automobilverkehr dienenden Hauptstraßen, wird der Antrag der Kommissionsmehrheit angenommen. Die Rechnungen und Bilanzen des eidgenössischen Ernährungsamtes werden unter besonderer Verdankung der großen Arbeit, die der Leiter des Ernährungsamtes, Dr. Räppeli, geleistet hat, einstimmig genehmigt. Nach Gewährleistung der revidierten Verfassung des Kantons St. Gallen referiert Wettstein (Frei., Zürich) über die Verkehrskonferenz von Barcelona und wurde nach erläuternden Ausführungen von Bundesrat Motta der Kommissionsantrag einstimmig genehmigt. Ebenso wurden die bestehenden Differenzen im Gesetz über die Hilfsaktion für schweizerische Versicherte bei deutschen Lebensversicherungsgesellschaften in Zustimmung zum Nationalrat erledigt. Auch der Bundesbeschluß betreffend Tabakzöllen wurde einstimmig angenommen. —

Der Bundesrat genehmigte die von Oberstkorpskommandant Paul Schießle, Kommandant des 2. Armeekorps, aus Gesundheitsrücksichten eingereichte Demission unter Verdankung der geleisteten Dienste. Zum Oberstkorpskommandanten wurde Oberstdivisionär Otto Bridler von Müllheim in Winterthur, bisher Kommandant der 6. Division, befördert und ihm das Kommando des 2. Armeekorps übertragen. —

Zum Kommandanten der 6. Division wurde Oberst i. G. Hans Frey von Zurzach und Bern, Sektionschef der

Generalstabsabteilung in Bern, ernannt und gleichzeitig zum Oberstdivisionär befördert. —

Zum Instruktionsoffizier der Artillerie wurde Artilleriehauptmann Fritz Lambelet von Neuenburg, bisher Instruktionspirant, gewählt. —

Seit einigen Jahren hatten die ausländischen Studenten der Eidg. Techn. Hochschule ein Schulgeld von Fr. 600, d. h. den doppelten Betrag der Einheimischen zu entrichten. Der Bundesrat hat nun das Schulgeld für Einheimische und Ausländer einheitlich wieder auf Fr. 300 festgesetzt. —

Der Bundesrat befaßte sich eingehend mit der Eingabe der Tessiner Regierung über Maßnahmen zur Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Kantons. Der Bundesrat beschloß, die Tessiner Regierung zu einer Konferenz einzuladen, die am 14. April stattfinden soll. Bundesrätliche Beschlüsse dürften wohl kaum vor dem Monat Juni erfolgen, unzweifelhaft aber ist, daß der Bundesrat der erschweren Lage des tessinischen Grenzgebietes und den daraus entspringenden Bedürfnissen und Wünschen wohlwollend gegenüber steht. —

Dr. Odinga reichte dem Bundesrat eine Motion ein, in welcher der Bundesrat eingeladen wird, unverzüglich die nötigen Vorbereitungen an die Hand zu nehmen, um im Jahre 1924 eine Betriebszählung durchzuführen. Dadurch bekäme die Abteilung des statistischen Bureaus in Interlaken neue Beschäftigung und die Entlassung zahlreicher Familienväter könnte vermieden werden.

Das Bundesanleihen in Amerika war wenige Stunden nach der Ausgabe in New York gezeichnet. In dieser Angelegenheit wurde von Nationalrat Baumberger (kath.-konf.) im Nationalrat folgende Interpellation eingereicht: „Ist der Bundesrat bereit, dem Nationalrat Aufschluß zu erteilen, welche Gründe ihn bewogen haben, unmittelbar nach Aufnahme eines Anleihens für die Bundesbahnen ein neues Anleihen in New York aufzunehmen? Zu welchen Zwecken soll das Anleihen verwendet werden?“ Es läßt sich aber heute schon sagen, daß der Weg ins Ausland, speziell zur Dollaranleihe, schon durch den Umstand bedingt war, daß der Inlandsmarkt zurzeit keine Überlastung verträgt. Ferner braucht der Bund Dollarbeträge zur Deckung seiner Getreideeinkäufe in Amerika und schließlich wird sich jede Besserung des Franken zur Zeit der Rückzahlung vorteilhaft geltend machen. —

Das eidgenössische Departement des Innern veranstaltet zuhanden des Komitees der vom 26. Juli bis 24. Au-

gust 1924 in Basel stattfindenden „Ausstellung für Christliche Kunst“ einen allgemeinen Wettbewerb für Entwürfe zum Andenken an die erste heilige Kommunion. An dem Wettbewerb können teilnehmen: a) die Schweizerkünstler im In- und Ausland; b) ausländische Künstler, die seit mindestens 5 Jahren in der Schweiz ihren Wohnsitz haben. Das Secretariat des eidgenössischen Departements des Innern in Bern stellt auf Wunsch jedem Künstler die Unterlagen für die Teilnahme am Wettbewerb kostenlos zu. —

Der Güterverkehr im Oltener Bahnhof hat seit etwa vier Wochen Dimensionen angenommen, wie man sie vor dem Kriege nie kannte. Auch die Sonntage müssen zur Führung von Güterzügen benutzt werden. So verkehrten letzten Sonntag laut „Oltener Tagblatt“ über 45 Güterzüge. —

Die überseeische Auswanderung aus der Schweiz ist 1923 wieder ziemlich auf Kriegshöhe angestiegen, mit total 8066 Personen schweizerischer Nationalität. Es betrifft hauptsächlich Industriearbeiter, dann aber auch die Landwirtschaft. —

Für das Narauer Schützenfest ist die Verteilung der Festtage, insbesondere der verschiedenen Kantonaltage, wie folgt vorgesehen: Freitag den 18. Juli: Becherwettschießen; 19. Juli: Fahnenübergabe; Sonntag den 20. Juli: Allgemeiner Schießtag; 21. Juli: Bernertag; 22. Juli: Baselstadt und Baselland; 23. Juli: Neuenburg, Waadt, Genf, Freiburg und Wallis; Donnerstag den 24. Juli: Offizieller Tag; 25. Juli: Zürchertag; 26. Juli: Allgemeiner Schießtag, akademischer Tag; Sonntag den 27. Juli: Allgemeiner Schießtag; 28. Juli: Graubünden, St. Gallen, Glarus; 29. Juli: Appenzell I.-Rh., Appenzell A.-Rh., Thurgau, Schaffhausen; 30. Juli: Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Luzern, Obwalden, Tessin; 31. Juli: Solothurn, Veteranstag, allgemeiner Schießtag; Freitag den 1. August: Auslandschweizertag; 2. August: Margauertag, allgemeiner Schießtag; Sonntag den 3. August: Allgemeiner Schießtag, interkantonaler Match, 50 Meter; 4. August: Interkantonaler Match, 300 Meter; Dienstag den 5. August: Absendung. Das Datum des Genfer- und Urschweizertages erleidet möglicherweise noch eine Verschiebung. —

Am Abend des 1. April starb in Colombier an den Folgen einer Grippe in seinem 58. Lebensjahr Oberst Louis Apothéloz, Instruktionsoffizier und Professor an der Militärabteilung der Eidg. Techn. Hochschule. Der Verstorbenen hat im Grossen Rat Neuenburgs eine beträchtliche Rolle gespielt, wo er die radikale Partei des Bezirks Boudry vertrat. —

Gegenwärtig wird die Botschaft zur revidierten Truppenordnung ausgearbeitet und dürfte dieselbe den eidgenössischen Räten schon in der Sommersession zur Beratung unterbreitet werden. Durch die neue Truppenordnung soll auch ein neues Ge-

birgsschützenbataillon geschaffen werden, das dem Regiment 18 (Oberemmentaler und Oberwalliser) eine Komplettierung auf 3 Bataillone bringen soll. Die 4. Division soll eine Gebirgsbrigade erhalten. Auch eine Vermehrung der Fliegereinheiten (Geschwader) ist vorgesehen. Es sollen 6 Abteilungen zu 3 Einheiten geschaffen werden, wovon eine Jagdfliegerabteilung wäre. —

Die Zahl der beim eidgenössischen Gesundheitsamt zur Anzeige gelangten Grippefälle hat in der letzten Woche weiterhin abgenommen. Es sind rund 1600 Fälle angezeigt worden. Podenfälle wurden 41 angezeigt, wovon 28 aus dem Kanton Bern, 4 aus Luzern, 3 aus Aargau, 2 aus Zürich und je einer aus Uri, Schwyz, Obwalden und Waadt. —



† Paul Däpp-Hopf.

Der am 17. März in Bern verstarbene Herr Paul Däpp-Hopf war am 27. März 1877 in Oppligen geboren. Verschiedene Ereignisse des Jahres 1877 bezeichnen geradezu das Lebensprogramm des Verstorbenen. 1877 gelang es zum erstenmal die wissenschaftlichen Entdeckungen Pasteurs auf die Konservierung von Obstsaften anzuwenden. In diesem Jahr wurde ferner in Genf der „Schweizerische Mäzigeitsverein“ (später Blaues Kreuz genannt) nach englischem Vorbilde gegründet. Und wieder ins Jahr 1877 fällt die Gründung der Baumschule Oppligen durch den Onkel und Vater des Verstorbenen.



† Paul Däpp-Hopf.

Nach guter Ausbildung im Progymnasium Thun und einer Banklehrzeit in Neuenburg wurde Paul Däpp infolge

des Todes seines Onkels und aus gesundheitlichen Gründen Baumzüchter und Gärtner. Er leistete Großes in seinem Fache, was von den Berufsgenossen allgemein anerkannt wurde. Durch sein außerordentlich stark entwickeltes soziales Verantwortungsgefühl und seine Mitarbeit im Blaukreuzverein, ferner durch eingehende wissenschaftliche Studien und praktische Erfahrung im Beruf, wendete er sich seit dem Jahre 1912 der Obstverwertung zu. Er gründete mit den Landwirten seiner näheren und weiteren Umgebung, unterstützt von Freunden der natürlichen Obstverwertung, zunächst eine fahrbare Mosterei, die in einer Zeit, da die Mostereien und Brennereien nur so aus dem Boden schossen, geradezu bahnbrechend wirkte. Aus diesem Unternehmen hat sich später ein Geschäft für alkoholfreie Obstverwertung entwickelt, deren Anlage dann an Paul Däpp als Besitzer überging. Herr Däpp war von hohen Gesichtspunkten geleitet in seiner Arbeit, so führte an seinem Sarge einer seiner verdienten Mitarbeiter, Pfarrer Ed. Wyss in Kirchdorf, aus. Er vergaß seinen materiellen Vorteil und brachte viele Opfer, seine Gabung, seine Kraft, seine Mittel. Sein höchster Gesichtspunkt ist durch das Bibelwort gekennzeichnet: „Wer färglich sät, wird färglich ernten.“

Es war stets lehrreich, Paul Däpp von seinen vielen Erfahrungen und weltweiten Beziehungen sprechen zu hören. Ausgedehnte Reisen führten ihn nach Italien, Frankreich, Skandinavien und Deutschland. Er diente dem sozialen Werk des Blauen Kreuzes als Mitglied des Kantonalvorstandes und als Käffier der Heilstätte für Trinkerinnen im Wykholzli bei Herzogenbuchsee.

Im Jahre 1922 siedelte Herr Däpp infolge der Fusion seiner Fabrik in Oppligen mit der Gesellschaft für alkoholfreie Weine in Meilen nach Bern über. Er trat in den Dienst der Gesellschaft als Delegierter des Verwaltungsrates. Auch in der neuen Stellung fand er viel Arbeit. Im vergangenen Jahre übernahm er schon mit geschwächter Gesundheit das Präsidium im Zentralausschuss stadtbernerischer Abteilungenvereine. Im Kampf für die Alkoholvorlage hat er seine Kraft geopfert; groß war die Arbeit, die er als Mann der Erfahrung und als Redner hinter der Front leistete. Sein Referat an der Gesellschaft schweizerischer Landwirte am 4. Mai letzten Jahres über: „Die Bewertung des Obstes zu Nahrungsmitteln“, ist eine großzügige Zusammenfassung seiner Erfahrung und Lebensarbeit. Es war ihm wirklich eine Freude und eine Lust, seinen Mitmenschen zu dienen mit den Kräften, die ihm der Schöpfer verliehen.

Im Herbst stellte sich bei ihm ein schweres Kopfleiden ein, das ihm die furchterlichsten Schmerzen verursachte. Er trug sie manhaft. Eine Operation ließ ihn aufatmen und an das Wunder der Genesung glauben. Mit großer Ergebung führte er ein Tagebuch seiner Leidenszeit. Seine letzten Gedanken waren auf Rettung unglücklicher Menschen ge-

richtet. Das Geheimnis eines solchen Lebens und eines solchen Duldens war eine tiefgewurzelte Glaubensstellung. Aber es war eine Religiosität, die zu warmherziger Menschlichkeit führte und durch sie ihre Ergänzung fand.

Wir können über seinen Hinscheid nur trauern. Die Idee aber, für die er gelebt und gekämpft hat, ist lebendig und wird sich entwickeln zum Besten unseres Volkes.

M. J.

Die Bevölkerungszahl der Stadt Thun hat sich im ersten Vierteljahr 1924 wieder um 262 Seelen vermehrt und beträgt heute 16,792. Thun hat also jetzt rund 17,000 Einwohner. —

In Spiez starb im Alter von 59 Jahren Restaurateur Paul Früdeisen. Er führte früher in Bern das Gesellschaftshaus Museum, später das Hotel „Löwen“ und das Hotel „National“ und übernahm 1915 das Bahnhofbüfett in Spiez. —

In Bönigen wurden zwei Burschen verhaftet, die eine unbewohnte Villa am See ausgeraubt hatten. —

In Gstaad ist der Umbau der Stationsanlagen geplant, was vermehrte Nachfrage nach Bauland angeregt hat. Seit der Betriebseröffnung der Bahn ist die Bautätigkeit in Gstaad nie ganz zum Stillstand gekommen. —

Seit dem 1. ds. verkehren die Dampfschiffskurse auf dem Thunersee wieder bis Interlaken. An Wochentagen gelangen zwischen Thun und Interlaken je ein Kurs in jeder Richtung und an Sonn- und allgemeinen Feiertagen deren vier Kurse zur Ausführung. —

Der Stadtrat von Biel genehmigte einen Kredit von Fr. 1,800,000 für den Ankauf und die Ausgestaltung des alten Bahnhofareals. —

Die Gemeindeversammlung Grindelwald hat die Einführung des obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterrichts für die Mädchen des 9. Schuljahres beschlossen. —

Dem Schüler Albert Nellig in Hirzboden, der während seiner neunjährigen Schulzeit nicht eine einzige Absenz aufwies, überreichte die Schulbehörde eine Uhr samt Widmung. —

In der Pohlern fand ein neunjähriger Knabe in einer Scheune eine zusammenlegbare Jagdflinte. Er setzte sie zusammen und zielte auf seinen fünfjährigen Spielfreunden Hans Schwendimann. Ein Schuß krachte und der in den Kopf getroffene Knabe sank tot zusammen. —

In Bättwil wurde der ledige Schreiner Alfred Lüscher durch einen Schleifstein, der zersprang, am Kopf so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. —



† Johann Lässer-Müller, alt Schneidermeister und gew. Pensionshalter an der Wallgasse in Bern ist am 23. März letztthin im Alter von 76 Jahren nach langer schwerer Krankheit gestorben. Der Verstorbene war ein stadtbeannter Mann und hat sich natürlich in der sozialdemokratischen Partei als rühriges Mitglied große Verdienste erworben. Als gelernter Schneider begab er sich seinerzeit nach damaligem Brauch auf die Wanderschaft, um sich in seinem Berufe auszubilden und Land und Leute kennen zu lernen. Mit

Die Kommission für das Gaswerk und die Wasserversorgung beantragt, wie wir hören, dem Gemeinderat die Herabsetzung des Gaspreises von 35 auf 32 Rappen. —

Der Beginn der Bureauzeit in der Staatsverwaltung wird vom 14. April an auf 7½ Uhr morgens angesetzt. —

Das Hotel Schweizerhof, das einer Aktiengesellschaft gehört, erzielte im vergangenen Jahre einen Reingewinn von Fr. 55,000 gegenüber Fr. 45,000 pro 1922 und Fr. 37,500 pro 1921. —

Der Hypothekenbestand der Spar- und Leihkasse in Bern ist laut deren Bericht von 20,7 auf 21,6 Millionen, der grundpfändlich gesicherte Kredit von 43 auf 50 Millionen Franken gestiegen. Die Bank glaubt deshalb an eine schwere Krisis auf dem Liegenschaftsmarkt, da auf die Dauer die Mietpreise der teuer gebauten Wohnungen nicht aufrecht erhalten werden können. Solche Befürchtungen sind nicht nur in Bern allein am Platze. —

Am Mittwoch fand in Bern unter dem Vorsitz von Oberstkorpskommandant Wildbolz die erste Hauptversammlung der neu gründeten Schweizerischen Gesellschaft für eine historische Sammlung aus der Zeit des Weltkrieges statt. Als Zweck nennen die Statuten, zu sammeln, was auf den Weltkrieg 1914—1918 Bezug hat, und zwar sowohl auf dem Gebiete des Kriegswesens im engen Sinne (Kriegsgeräte) als auch auf technischem, volkswirtschaftlichem und wissenschaftlichem Gebiet, soweit ein Zusammenhang mit dem Kriege besteht. —

Die Pflanzplätze der Stadt Bern werden immer mehr an die Peripherie hinausgedrängt. Obwohl beinahe jedem neuen Häuserzug Gärten beigegeben werden, ist die Nachfrage nach Pflanzplätzen wieder sehr groß, standen doch am 1. März 400 Neuammeldungen 270 Ründigungen gegenüber. —

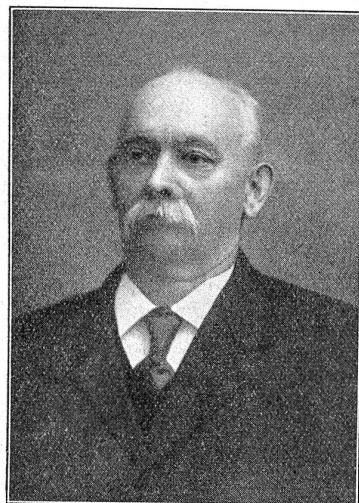
Im Alter von 52 Jahren starb Dr. med. Jacek Michalski, gewesener Oberbahnarzt der Schweiz. Bundesbahnen. —

In Mailand starb auf der Durchreise alt Nationalrat Fürsprech Dr. Brüstlein im Alter von 71 Jahren. —

Im Rüttigarten wurde eine Soldatenstube eröffnet. Der große Saal fasst 100 Personen. Bei der Eröffnung waren Vertreter der Nationalspende, des Bundesrates und des Militärdepartements, der Volksbibliothek usw. zugegen. —

Der Mörder des Schneiders Grau konnte nunmehr gefaßt werden, und zwar in Rüttigarten durch einen solothurnischen Landjäger. Es ist ein vor kurzer Zeit zugereister Deutscher, E. Born, der bereits 12 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Gefängnis hinter sich hat. Bei der Festnahme gingen die letzten zwei Schüsse, die der Mörder in der Waffe hatte, los und töteten ihn. Born bestieg am Bahnhofplatz in Bern ein Automobil, ließ sich nach Solothurn und Olten fahren, und machte bei Hindelbank einen Attentatsversuch auf den Chauffeur, indem er drei Schüsse auf ihn abgab, von denen einer ihn verletzte.

Der Arbeitsamt der Stadt Bern vermittelte im Monat März 1283 Stellen.



† Johann Lässer-Müller.

Gegenüber dem Vormonat ist eine merkliche Besserung eingetreten. Der zunehmende Zahl der offenen und besetzten Stellen steht eine wesentliche Abnahme der Stellensuchenden gegenüber. Lebhafte Nachfrage nach tüchtigen Berufssarbeitern aller Branchen. —

Kleine Chronik

Schweizeland.

Gemäß einer mit Italien getroffenen Vereinbarung genügt für alle Reisenden zum Verkehr Wallis-Tessin via Centovalli und umgekehrt, ein auf einer schweizerischen Bahnhofstation ausgegebenes doppeltes Billett, das mit der Unterschrift des Reisenden versehen ist. Ein Paß oder ein anderes Ausweispapier ist für diesen Transit über italienisches Gebiet nicht mehr notwendig. —

Nach dem Geschäftsbericht des politischen Departements sind im Jahre 1923 aus Russland insgesamt 44 Schweizer heimgekehrt. Das Verzeichnis über die heute noch in allen Teilen der Vereinigten Sovietrepubliken lebenden Schweizer konnte im Laufe des Berichtsjahres wesentlich vervollständigt werden. Zurzeit leben in Nordrussland 215, in Zentralrussland 350, in der Ukraine und in Südrussland 90, im Kaukasus 350, in Asiatisch-Russland 60, total 1065 Schweizer. Diese Ziffer dürfte sich voraussichtlich noch mehr nach oben verschieben, da sich stets weitere Schweizer in Russland melden, von deren Existenz man bisher in sonst gut orientierten Kreisen nichts wußte. —

Aus den Kantonen.

Im ganzen Kanton Aargau herrscht eine rege Bautätigkeit, besonders groß ist sie in Lenzburg. Dort sind in kurzer Zeit zahlreiche Neubauten, meist Einfamilienhäuser, entstanden. Das benachbarte Niederlenz erweitert sich zusehends gegen Lenzburg und Wildegg hin, so daß die drei Ortschaften bald zusammengebaut sind. —

Im Altersasyl in Lengnau starb an einem Schlaganfall die 100 Jahre und 8 Monate alte Frau Regina Guggenheim, wohl die älteste Aargauerin, die bis zu ihrem plötzlichen Tode geistig und körperlich gesund war. —

Die Tell-Aufführungen in der Gemeinde Wil (St. Gallen) ergaben einen Einnahmenüberschüß von Fr. 13,358. —

In einem Hotel in Brunnen ist eine Radiostation eingerichtet worden. —

Drei Schulbuben in Meerenschwand schlossen mit zwei Flöbertpistolen auf 10 Bienenkörbe. Die Eltern werden für den ätemlich großen Schaden aufkommen müssen. —

Eine Stunde von Locarno, über Laveno, ist ein ausgetorbenes Dorf zu schauen, Arcegno. Wer nach Locarno kommt, sollte hingehen und das trostlose Bild dieses verlassenen Tessinerdorfs ansehen. Das Bild von Arcegno spricht eine eindringliche Sprache. Es mahnt und warnt. Es muß etwas getan werden, daß nicht weitere Dörfer im Tessin aufgegeben werden, wie Arcegno. —

Berner Jugendtag.

Der Berner Jugendtag wird zu Ostern 1924 zum 5. Mal durchgeführt werden. Die gesammelten Mittel sollen dieses Jahr den Schulentwicklungen zu gute kommen. Die Zweckbestimmung der Jugendtagsammlung wechselt bekanntlich alle Jahre; bald gilt es den Säuglingen, bald dem Kleinkind, bald den Schulkindern, bald den Schulentwicklungen wie dieses Jahr. Bei dieser letzteren Kategorie Kinder ist die Unterstützung ganz besonders gut angebracht. Für viele Tausende unter ihnen bedeutet der Schulaustritt zugleich der erste Schritt hinaus ins Leben, in den gefährlichen, grausamen, unerbittlichen Kampf ums Dasein. Während die Oeffentlichkeit sich für das Wohl des Schulkindes verpflichtet fühlt, steht der Schulentlassene, wenn er armer Leute Kind ist, gewöhnlich schutzlos und führerlos da; er wird mit einem Mal in den Strom des Lebens hinausgeworfen; da soll er selber schwimmen lernen. Wie geht es in den allermeisten Fällen? Der schwache Schwimmer rettet sich auf irgend eine unsichere Planke und bleibt zuletzt auf einer Sandbank liegen. Unbildunglich gesprochen: Der heranwachsling, für den niemand das Lehrgeld aufzuruft, sucht und findet irgend ein Pötzchen mit knappem Verdienst, erlernt aber keinen Beruf und versinkt in der Folge dem Schicksal des ungeliebten Gelegenheitsarbeiters, d. h., er kommt nie auf einen grünen Zweig. Eine kleine Beihilfe würde in vielen Fällen kinderreichen, aber stiefsamen Eltern ermöglichen, ihren Kleinsten einen Beruf erlernen zu lassen. Hier möchte die Jugendhilfe einspringen. Sie möchte ferner helfen da wo dem Lehrling das Elternhaus fehlt, wo er auffisch- und schutzlos den Gefahren des nächtlichen Gassenlebens preisgegeben ist. Darum wird sie die heute schon bestehenden Lehrlingspatronate in der Vorraine und Länggasse subventionieren, die sich um das geistige wie um das leibliche Wohl der jungen Leute bemühen. Finanzielle Beihilfe erwartet vom Jugendtag auch die bernische Lehrlingsheimstiftung, die den auswärtigen oder verwaisten Lehrlingen gute Pensionsorte schaffen möchte. Auch die Jugendstuben leben vom Berner Jugendtag. Was damit gemeint ist, wissen unsere Lefer bereits aus früheren Ausführungen. Sie möchten die Schulentlassene Jugend durch geistbildende Beschäftigung und Unterhaltung in Lese- und Spielzimmern und Werkstätten vor den Umströmungen des Kino- und Wirtshauslebens bewahren. —

Die Sammlung geschieht so, daß von Pfadfindern am 23. April kleine Papiertäschchen in die Familien gebracht und am 26. April wieder abgeholt werden. Gewiß wird in Ansehung des guten und weisen Zwecks jedermann die fleißigen Sammler mit Wohlwollen empfangen. H. B.

Konzert-Chronik

Münsterkonzerte des Cäcilienvereins und der Berner Liedertafel.

Samstag den 5. und Sonntag den 6. April 1924.

„Requiem aeternam dona eis“. So klang es am Samstag abend aus dem Münster zum Himmel empor.

„Io sono in pace“ tönte es am Sonntag morgen in verklärtem Glanze aus überirdischen Höhen herab.

Einzig diese beiden Sätze genügen schon, um die wundervolle geistliche und inhaltliche Geschlossenheit und Einheitlichkeit der diesjährigen Aufführungen unserer beiden führenden Kunstgesangvereine darzulegen. Berns Bevölkerung kann den beiden Vereinen und ihrem künstlerischen Führer Fritz Brun nicht dankbar genug sein für diese großzügigen und bis ins Kleinsten wohl ausgearbeiteten Darbietungen.

Verdis Requiem war allerdings für uns nicht neu. Und doch vermochte das herrliche, von echt süßlicher Glut durchpulste Werk zweimal die weiten Hallen unseres altehrwürdigen Münsters bis auf den letzten Platz mit einer andächtig lauschenden Menge zu füllen. Es ist müßig,

Einzelheiten herauszugreifen und besonders zu erwähnen. Die tiefe Ergriffenheit der Zuhörer war das Resultat des gesamten grandiosen Kunstwerkes, das durch den Chor, die Solisten und das Orchester in allen Teilen eine herrlich ausgewogene Wiedergabe erfuhr. So wirkt die echte, große Kunst: Werk und Reproduktion sind eine Einheit; das Ganze setzt sich wohl aus Einzelheiten zusammen; aber diese treten als solche zurück und lassen das Ganze in seinem vollen Glanze und in seiner ganzen ergreifenden Größe erstehen. Wir sagen ohne irgendwelche Übertriebung: hier stellte sich der Genialität Verdis die Congenialität Bruns zur Seite.

Und ferner: die Leistung der beiden Vereine ist wohl in ihrer Gesamtheit das Beste, was Bern bis heute von ihnen geboten worden ist. Höchstes Lob verdient ebenfalls das Solistenquartett, das seinesgleichen sucht. Was soll man mehr bewundern: die phänomenale, wie von überirdischem Glanz überstrahlte Sopranstimme der Mia Weltenburg, die personifizierte Musikalität der Frau Durio; den hellen, allen Situationen gewachsenen Tenor von Ernest Bauer; den sonoren, aus tiefstem Grunde quellenden Bass Felix Löffels. Und zu all' dem das prachtvoll verstärkte Berner Stadt-Orchester!

Die gleiche Sorgfalt und liebevolle Ausschöpfung erfuhr auch die Wiedergabe von „La vita nuova“ des andern Italieners: Ermanno Wolf-Ferrari. Das war eine Novität für Bern, und deshalb konzentrierte sich die größte Spannung auf dieses herrliche blühende Werk. Die Vita ist eine Dichtung nach Worten Dantes für Bariton- und Sopranjolo, gemischten Chor, Knabenchor, Orchester, Klavier und Orgel. Unsere hochgespannten Erwartungen gingen in reisige Erfüllung. Das Werk ist von ausserlesener Schönheit und atmet vom ersten bis zum letzten Alte wunderbare Melodik, so ganz aus der italienischen Musikkanten- und Volksseele geschöpft. Neben diesem fast unvergesslichen Bern von Melodie stund dem Dichter eine souveräne Beherrschung aller musikalischen Ausdrucksmittel zu Gebote. Unvergleichlich bleibt jedem Hörer die „Danza degli angeli“, gespielt von zwei Harfen, Streichorchester, Klavier und Pauken. Das dadurch erzielte unvergleichliche Klangkolorit zaubert einem die blumigen Himmelsauen mit den darüber hinwegfliegenden Englein vor die Seele, wie es sonst keiner Kunst möglich wäre. Daß neben den sehr sangbaren Chorsätzen die vielen zum Teil recht schwierigen Solopartien für Bariton so eindrucksvoll und ergreifend wirkten, stellt unserm einheimischen Sänger Felix Löffel das denkbar beste Zeugnis aus. E. S.

Karfreitagskonzert im Münster.

(Sing.)

Im Anschluß an die letzte Abendmusik im Münster, deren zweiter Teil bereits eine Passionsvorfeier in sich schloß, veranstaltet Ernst Graf am kommenden Karfreitag den 18. April, abends 8^{1/4} Uhr, sein alljährliches Karfreitagskonzert. Unter Mitwirkung des von der letzten Berner Aufführung von Beethovens „Missa solemnis“ und anderen Gelegenheiten her bei uns in bestem Ansehen stehenden Oratorien sopran Frau Helene Stoos (Luisanne), sowie eines aus Mitgliedern der Sologesangsklassen Nahm-Dianz, Weidele und Witz-Wyss und des Ueberchörers des Berner Liedertafel bestehenden gemischten Chors (Leitung Heinrich Nahm) werden, größtenteils für Bern zum ersten Male, drei Motetten von W. A. Mozart, der XIII. Psalm und ein geistliches Lied (op. 30) mit obligater Orgel von Johannes Brahms, sowie als Hauptwerk des Abends die Kantate „O Haupt voll Blut und Wunden“ von Max Reger zur Aufführung gelangen. Eine solistische Brotschenmusik mit einer der ergreifendsten Sopran-Arien aus J. S. Bachs Matthäuspassion im Mittelpunkt wird außerdem den mittuenden obligaten Instrumenten (Violine: Karl Eugen Kremer, Oboe: Lucien Löffler) in zwei Sätzen aus G. F. Händels Trio sonata in Es Dur das Wort geben. Der ausnahmslos hochwertigste Musik enthaltende Abend dient inhaltlich vor allem dem besonderen Grundgedanken des hohen kirchlichen Feiertages.

Verschiedenes

Sprüchli uf d' Österreich.

Der Österreich
Ist immer froh.
Du kleine Chrott,
Mach's au eso.

„Wohär holst au
Di Eili, Has?“
„Im Frögliwald,
Du Wundernas.“

Spitz of Spitz
Und hindre gnoh!
Oha läz,
Mis hett scho glo!
Ernst Eschmann.

Institut Humboldtianum, Bern.

Dieses Institut sandte zu den diesen Frühling stattfindenden Maturitätsprüfungen im ganzen 4 Kandidaten, nämlich zwei an die kantonale Maturität in Bern und je einen an die kantonale und eidgenössische Maturitätsprüfung in Zürich. Sämtliche Kandidaten haben das Examen mit gutem Erfolg bestanden.

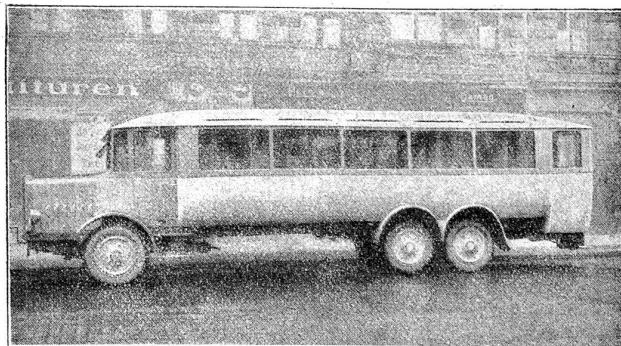
Außerdem konnte allen fünf Absolventen der Handelsfachschule, die den Jahresturs mit Erfolg abgeschlossen haben, auf Grund der von einer Expertenkommission abgenommenen Prüfung das hierfür vorgesehene Handelsdiplom verabschiedet werden.

Erbliekeit der Blinddarmentzündung?

Wie sich N. W. J. berichten lässt, hat neuerdings ein dänischer Arzt, Dr. P. Berning, eingehende Untersuchungen über die Frage angestellt und dabei Aufzeichnungen über 1393 Blinddarmpatienten gemacht, die im Krankenhaus zu Frederiksberg bei Kopenhagen behandelt worden sind. In 292 Fällen von den 1393 konnte man feststellen, daß die Krankheit auch bei anderen Mitgliedern der Familie aufgetreten war, aber da man von 611 Patienten in dieser Beziehung keine Auskunft erhalten konnte, ist es sehr wahrscheinlich, daß die Ziffer in Wirklichkeit bedeutend höher ist. In einem Fall waren in einer Familie Vater und Tochter nur mit einer Woche Zwischenraum von der Krankheit befallen worden, aber dieser Fall war ohne Seitenstück. In mehreren Familien dagegen war eins der Eltern und in längeren Zwischenräumen vier bis fünf Kinder an der Krankheit gestorben. Daß eine Familie leicht dem Glauben an die Erbliekeit der Blinddarmentzündung zum Opfer fällt, ist ja nicht zu verwundern. Aber damit ist die Angelegenheit nicht aufgeklärt; es gibt auch viele andere Krankheiten, die, ohne erblich zu sein, mehr als ein Mitglied der Familie hinzutragen können. Eine Frage, die eine gewisse Bedeutung hat, ist die nach der Häufigkeit des Auftretens der Krankheit zu bestimmten Jahreszeiten. Man hat lange geglaubt, daß Frühjahr und Herbst wegen der vielen Fälle von Erfältung, die eine schlechende Blinddarmentzündung leicht zum Auftauchen bringen können, besonders zu der Krankheit disponieren. Man hat auch die Aufmerksamkeit auf die im Herbst gewöhnlichen Darmkatarrhe gerichtet, die besonders geeignet sind, die Krankheit hervorzurufen.

Ein deutscher Riesenomnibus.

Dieser Auto-Leviatan, von der Braunschweiger Firma H. Büssing in Dreiachsenausführung erstellt, fasst 50 Fahrgäste und erreicht dank seiner starken Lufthilfe eine Stundengeschwindigkeit von etwa 45 km — aber nicht auf den bernischen Staatsstrassen von heute.



In dieser Beziehung geben indessen die großen Ziffern des Untersuchungsmaterials in Frederiksberg ein rein negatives Resultat. Wie Dr. Berning festgestellt hat, hat es sowohl Jahre mit gleichmäigiger Verteilung der Fälle auf die verschiedenen Monate gegeben, wie Jahre mit verstärkter Anhäufung in kürzeren Zeiträumen. Irgend eine bestimmte Zeit, in der die Krankheit schwerer als gewöhnlich wütet, hat beim Vergleiche von Fällen aus einem recht langen Zeitraum nicht festgestellt werden können. Eine endgültige Lösung des Rätsels der Blinddarmentzündung haben also auch die Untersuchungen Dr. Bernings nicht geben können, aber manches spricht dafür, daß man die Möglichkeit der Erbliekeit nicht ohne weiteres bezweifeln darf. Weitere Untersuchungen werden wohl auch in diesem Falle früher oder später endgültig Klarheit bringen.

Über Charakterbildung.

Man soll in der Erziehung der Anenben nicht nur die Wildheit fördern, sondern auch den Willen zur Zartheit und Rücksicht; denn dann statt mit der groben Stoffkraft, will sich größere Energie durchsetzen. Der Umgang mit der Türe: an ihr lernen wir, die Dinge im Leben (auch Worte), fest in der Hand zu behalten aus Rücksicht auf die andern! Die Art, fremdes Eigentum zu behandeln: einen gescheiten Menschen erkennt man daran, wie er mit eigenem, einen gebildeten Menschen, wie er mit fremden Eigentum umgeht! Wie einer Bücher aufschneidet, wie er mit andern durchs Dickicht schreitet, wie er mit einem Mädchen tanzt — ebensoviel Gelegenheiten, das Wesen dieser Rücksicht zu studieren und zu üben! „Zart wie eine Mutter, fest wie Diamant!“ sei das Motto.

Was ein Redaktor schon vor 232 Jahren zu beobachten hatte.

Folgende Vorschriften, die — mit einer Ausnahme — im ursprünglichen Wortlauten in der Meinung veröffentlicht werden, der Leser finde sich sowieso zurecht, wurden im Jahre 1689 einem „Zeitungskomponisten“ in Bern durch den Rat dieser Stadt aufgetragen: 1. Von allen Fürsten und Ständen sowohl als von der Eidgenossenschaft mit gebührenden Respekt und Modestie zu schreiben und keine Präjudicia, so selbe offendiren möchten, einzurüden. 2. So viel sein kann, nichts anderes als wahrhafte facta oder wenigstens nur solche, so wahrscheinlich

und auf die eingelangten avisen gegründet, einzubringen. 3. Von Religionen keine schimpflische noch schmähliche präjudicia einzurüden, noch auch die Geistlichen der Widerwärtigen (Andersgläubigen) anzugreifen noch offendiren. 4. Ins gemeind nichts, so wider die Ehrbarkeit laufet, zu schreiben. 5. Von Sachen, so im Schweizerland sich zu tragen, nur solche einzubringen, welche dem Vaterlande ruhmlich und anständig und nit schimpflisch sein werden.

„Helf dir Gott!“

Woher der auch heute noch beim Niesen übliche Wunsch „Helf dir Gott!“ stammt, erfährt man aus dem Korrespondenzblatt der schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Im Jahre 1666 schrieb Franciscus Haffner, als Stadtschreiber ländlicher Stadt Solothurn in „Der Klein Solothurner Allgemeinen Schwab-Platz Historischer Geist auch weltlicher vornehmsten Gedichten und Händlungen“: Anno 1629. „Dix Jahrs ist in ganz Deutschland der Englisch Schweiz, ein neue Krankheit, daran viel tausend Menschen gestorben, bekannt worden: Die Leuth welche darmit behaftt, müssten neben einem starken Schweiß am ganzen Leib, sich oft erneien, und fielen darnach Todt dahin: Darumb ist der ländlich wunsch und noch heut zu Tag wehrender Brauch entstanden, daß man zu einem, der sich verneinet, gemeinlich sagt, Helffe dir Gott!“

Osterglocken.

Osterglocken läuten
Hell hinaus in's Land,
Und die Erde schmückt sich
Mit dem Lenzgewand.
Es beginnt zu grünen,
Knospen überall:
Ja, es gibt selbst Blüten
Schon von Fall zu Fall.

Nur die jungen Mädchen
All dies traurig macht,
Können nicht entfalten
Ihre Frühlingspracht.
Kalt weht noch die Bise,
Regenschauer zieht:
Ausgeschmittne Blousen
Wären noch verfrüht.

Pfünzel gäb's und Rhümen
Und viel and're Not:
Und die lecken Näs'chen
Würden blau und rot.
Alles kann auf Erden
Doch nicht glücklich sein,
Und sie hüllen fröhend
Sich in Lumpen ein.

Dotta.